

Am öffentlichen Kaffeetisch

Der Leopoldplatz als Nachbarschaftsraum

Chantal Höhne, Melissa Duraku, Jona Pomerance und Domenic Teipelke

Ausgangspunkt

Zu Beginn des Projekts beschäftigten uns Konzeptionen von „privatem“ und „öffentlichem“ Raum, mit denen sich die Forschung oft entlang eines Paradigmas von Besitz und Fortbewegung beschäftigt: Private Räume werden besessen, sind räumlich festlegbar und eignen sich zum Verweilen. Öffentliche Räume werden dagegen nicht von Einzelpersonen besessen, sind „non-spaces“ und werden durchschritten.

Methodik

Um diese theoretische Dichotomie zu hinterfragen, entschieden wir uns für practice-as-research (PAR) als Methode. PAR stellt den Forschungsprozess in den Vordergrund und versucht, Theorie explorativ auf die Probe zu stellen. Wenn in der Anwendung ein Bruch zwischen der gewählten Theorie und der praktischen Umsetzung festgestellt wird, kann durch Reflexion eine Erweiterung der Theorie erfolgen. PAR behandelt Theorie und Praxis damit nicht als getrennte Teile.

Planung

Statt gezielt auf Kandidat*innen zuzugehen war es unser Ziel, einen Raum der Partizipation zu *öffnen* (wir waren uns dabei jedoch auch bewusst, dass die Auswahl der Lebensmittel oder die Kategorien, in denen wir gelesen werden, Ausschlüsse produzieren können). Die Wahl fiel auf das Herstellen eines wohnzimmerartigen „Kaffee und Kuchen“-Settings, bei dem jede Person selbst entscheiden konnte, Platz zu nehmen. Durch Verwendung von Alltagsgegenständen sollte es sich von anderen Tischen im öffentlichen Raum (z.B. vor Cafés) absetzen.

**Leopoldplatz,
Wedding**

Ort

Mo 02.07.2018

Mi 04.07.2018

Termine

18 – 21

Uhr

3

besetzte
Stühle

2

freie
Stühle



Zuwachs für die Runde (Foto eines Gastes)

Erfahrungen

Insgesamt zwölf Personen nahmen am Kaffeetisch Platz; weitere zehn bekundeten im Vorbeigehen ihr Interesse und ihre Begeisterung für die Aktion. Es entstanden intensive, persönliche Gespräche und einige Gäste blieben über eine Stunde am Tisch sitzen. Unser anfängliches Gefühl des Unbehagens und Beobachtetwerdens verflog bereits nach wenigen Minuten.



Situation vor Abbau (Foto der Autor*innen)

Auch zur Umgestaltung des Raumes trugen die Gäste bei, indem sie mitgebrachte Speisen und Getränke sowie sogar eine Wasserpfeife auf dem Tisch platzierten. Zudem stellten sich alle zwölf Personen als unmittelbare Anwohner*innen heraus, weshalb die Nachbarschaft und der Leopoldplatz ein stets wiederkehrendes Gesprächsthema waren.

Interpretation

Um diesen omnipräsenten Aspekt der Nachbarschaft näher zu untersuchen, bezogen wir uns auf Pierre Mayol¹.

Er begreift Nachbarschaft als liminale Übergangszone zwischen dem privaten und öffentlichen Raum. Diese entstehe, da Anwohner*innen in die Umgebung ihres Zuhauses stets eigene Nutzungsweisen und Erinnerungen einschreiben würden. Jede Person produziere somit einen dynamischen, eigenen Nachbarschaftsraum in einem Prozess der Aneignung. Durch das gegenseitige Erkennen und Erkanntwerden sei dieser außerdem ein sozialer Begegnungsraum.

Auf Basis dieser Charakteristika lassen sich Parallelen zu unserem Kaffeetisch erkennen: als Raum der sozialen Begegnung, des bewussten Verbringens von Zeit und, hinsichtlich der Umgestaltung des Tisches, auch der Aneignung.

Fazit

Es zeigt sich, dass die Kategorisierung in privat und öffentlich als klar getrennte Dichotomie hinfällig geworden ist. Stattdessen hat das Experiment die Qualitäten des Leopoldplatzes als Nachbarschaftsraum sichtbar gemacht.



Interaktionen am Tisch (Foto eines Gastes)

¹ Certeau, Michel de, Luce Giard und Pierre Mayol. 1998. *The Practice of Everyday Life: Living and Cooking. Volume 2.* Minnesota: University of Minnesota Press.